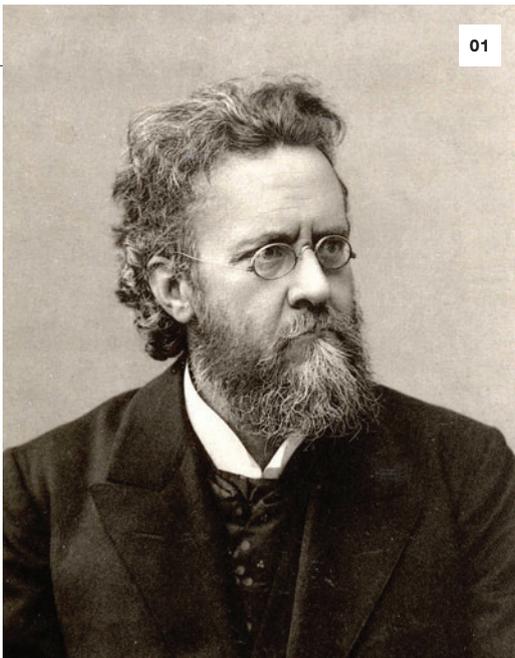




Stets Corned beef dabei. Balkanforscher Franz Toula und die Tücken des Reisealltags

TEXT: Thomas Hofmann



01

Franz Toula

Universell gebildeter Geologe und weitgereister Balkanforscher

02

Ruhm

Ein Spruch Franz Toulas, mit anderen „Handschriften zeitgenössischer Chemiker“ Damenspende beim „Chemiker-Kränzchen“ in Wien, 1905

Vor dem Gebäude der Technischen Universität (TU) in Wien stehen auf acht hohen Gesteinsstelen die Porträtbüsten acht verdienter Professoren der Institution. Franz Toula, „Wiener Geologe von Weltruf“, wie ihn der *Wiener Kurier* anlässlich seines 100. Geburtstages 1945 würdigte, ist nicht dabei. Freilich hätte der vielseitige, umtriebige Forscher einen Platz vor der damaligen Technischen Hochschule verdient, deren Rektor er 1893/94 war.

Toula war einer, der viel und weit reiste und seine Erlebnisse auch veröffentlichte. Frei nach Matthias Claudius' Spruch „Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen“ ist es selbst im 21. Jahrhundert ein Leseabenteuer, Toulas Reiseerlebnissen zwischen Ural und Balkan zu folgen.

Toula fasziniert bis heute durch seinen breiten Ansatz. Er verstand sich nicht nur als Wissenschaftler, sondern war in gleicher Weise auch Wissensvermittler wie Kommunikator und in jedem Falle immer sehr produktiv. Seine Reiseerlebnisse fanden sich in den damaligen Tageszeitungen, und wenn er im Rahmen des „Vereines zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien“ referierte und Lichtbilder zeigte, hing das Publikum an seinen Lippen. Der Geologe, der zunächst Gymnasialprofessor war, ehe er eine wissenschaftliche Karriere an der Technischen Hochschule Wien machte, kombinierte persönliche Beobachtungen und wissenschaftliche Fakten geschickt und traf damit die Wünsche des Publikums, das begierig nach Reiseberichten war.

Im Herbst 1872 ging es Richtung Osten, zum Ural. „Es waren Augenblicke großer Spannung und Erwartung, als Professor v. Hochstetter an einem schönen Julimorgen dieses Jahres die Frage an mich richtete, ob ich ihn auf einer größeren Reise begleiten wolle.“ Die Anreise war freilich alles andere als ein Highlight. „Die fünfundfünfzig Stunden währende Fahrt bis St. Petersburg bietet des Schönen nicht viel.“ Toula und sein Lehrer Ferdinand von Hochstetter sahen in den weiten Ebenen ein paar erratische Gesteinsblöcke, weite Wälder, Sümpfe und Moore. Nur hie und da zeigten sich Menschen. „Die Leute, die uns zu Gesichte kamen, waren zumeist blond, und zwar oft blonder als die blondesten Germanen.“ Bei der Ankunft in St. Petersburg, „wo uns ein wolkenbruchartiger Regenguß auf das lieblichste empfing“, wurde Toula nahezu poetisch. Er würdigte die Vorteile der russischen Bahnen, denn es „fehlt nichts an Bequemlichkeit, man durchreist die weiten Strecken fast, als hätte man Peter Schlemihl's Wunderstiefel an den Füßen“. Auch die Waggons und die Bahnrestaurationen seien „geradezu mustergiltig“.

Im August 1875 brach Toula auf der Donau zu seiner ersten Bulgarienreise auf. In Vidin im Nordwesten des Landes, wo seit 2013 eine Brücke die Donau überspannt, war

Der Geologe traf die Wünsche des Publikums, das begierig nach Reiseberichten war.

es damals mit der baulichen Infrastruktur nicht weit her. Toula und seine Begleiter, unter ihnen der 22-jährige Josef Szombathy, damals Assistent der Geologie und Mineralogie an der Technischen Hochschule – er sollte später als Prähistoriker jene Grabung leiten, bei der 1908 die Venus von Willendorf entdeckt wurde –, gingen „bis über die Knöchel im feinen Sande watend“ das Donauufer in die Stadt hinauf. Dort gab es, Toula preist es als Novität, „jetzt [...] einen Gasthof, der immerhin mit einigem Comfort ausgestattet ist“. Der Ausbau der Stadt mit der Errichtung der Kaimauern bot den Wienern einen akustischen Einblick in die Welt des Balkan: „Eine wahre Höllenmusik weckte mich am 11. Aug. schon früh am Morgen; eine in den höchsten Oboetönen schnarrende Pfeife und das Getöse einer riesigen Trommel, dazu ein unarticulirtes Lärmen aus kreischenden Menschenkehlen, das Kläffen streitender Hunde und das oh-

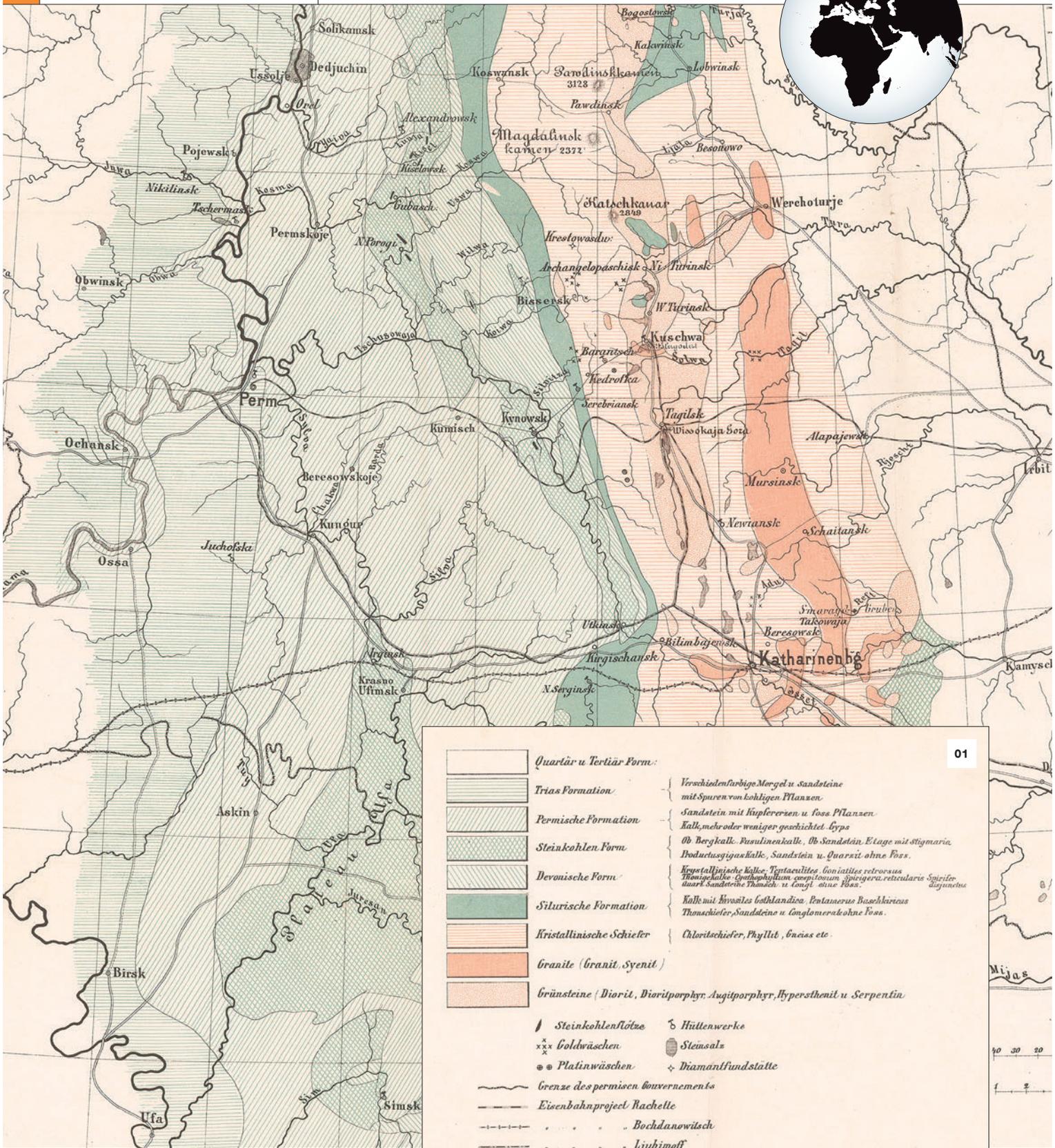
renzerreissende Geschrei lebenslustiger und lebensmüder Esel: das war das Concert, welches mich am ersten Morgen auf türkischem Grund und Boden begrüßte.“ Die Ursache des Konzerts war bald klar: Die Arbeiter waren Sträflinge, Straßenräuber, die mit schweren Eisen an ihren Füßen die großen Steinblöcke schleppten.

15 Jahre später hatte er sich bereits fünf Mal in Bulgarien aufgehalten. Als Chronist des aufsteigenden Balkanstaates würdigte Toula die Veränderung: Sofia, 1875 noch „ein großes Dorf“, wuchs in den frühen 1890ern zur Stadt mit über 30.000 Einwohnern an und war „einfach nicht wieder zu erkennen“. Es fehlte an nichts, was eine Stadt zur Stadt macht: „ein stattliches Gymnasium, die Ministerialgebäude, Kasernen, das Parlamentsgebäude, die Staatsdruckerei, die Consulate u. s. w.“. Toula kam geradezu ins Schwärmen: „Schon soll das elektrische Licht an Stelle der Petroleumlampen treten. Die ganze, etwa 40 Jahre lange Phase unserer Gasbeleuchtung wird Sofia überspringen!“

Im Landesinneren waren die Errungenschaften der Zivilisation freilich noch nicht angekommen. Toula hatte jedoch Vorsorge getroffen und führte stets sein eigenes Bett mit. Nein, es war kein großes, steifes Gestell, sondern im Grunde eine bessere Unterlegmatte samt einer Art Schlafsack: „Eine 60 cm breite, 8 cm dicke und entsprechend

*Einseitig nur wär' das Rüstzeug, die Wehrkraft des Staates zu nennen,
Wenn an den Mitteln es fehlt', voll auszurüsten den Geist*

Frau Toula





EIN SATTEL!

FRANZ VON TOULA, „REISEN UND GEOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN IN BULGARIEN“, 1890

„Man reist zu Wagen oder zu Pferd. Der Wagen eines Reisenden, der sich durchaus nicht an die Hauptstraßen binden kann, muss der Art sein, dass er auch im Nothfalle auf weglosem Gebiete unzertrümmert fortkommen kann. Das Reisen zu Pferd hat vieles für sich, wengleich es auch eine Menge von Scherereien bietet. Der Geologe hat ja stets an der Mutter Erde herumzukrabbeln, und da geht es herab und hinauf unzähligmale, und immer muss jemand zur Hand sein, den Klepper zu fassen, damit es nicht gehe, wie es mir auch einmal gegangen, wo mir mein ungetreues Reitthier durchgieng und schier eine Stunde weit zurücktrabte ins Nachtquartier. Man kauft sich am besten ein paar Pferde und verkauft sie für ein Geringes am Schlusse der Reise, oder man mietet sie, aber auf längere Dauer. Meine erste und vierte Reise habe ich der Hauptsache nach zu Wagen, die zweite und dritte zu Pferde gemacht. Auf jeden Fall empfiehlt es sich, einen englischen Sattel mitzunehmen, denn gewisse Touren sind ja doch auf jeden Fall nur zu Pferde zu machen, und die landesüblichen Sättel sind in der Regel nur Holzgestelle: Packsättel.“

lange Rosshaarmatratze liegt auf einer wasserdichten und tüchtigen Theerdecke, wird mit einer Schafwolldecke in dieselbe eingeschlagen, eingerollt und mit kräftigen Riemen zusammengehalten, so dass das Ganze nur wenig Raum einnimmt und wenig schwer ist.“

Da Toulas Magen mit der landesüblichen Kost offenbar nicht klarkam, traf er Vorsorge. „Ich muss z. B. stets eine Anzahl Büchsen Corned beef mit mir führen, auch etwas Zwieback für den Nothfall, da mir das in der heißen Asche gebackene landesübliche Brot durchaus nicht bekommt.“ In Sachen Getränke hatte er ebenfalls sein Erfolgsrezept gefunden. Er nahm nur abgekochtes Wasser zu sich, „entweder mit Rothwein, wenn solcher zu haben, oder trinkbar gemacht, indem man dasselbe als schwachen Thee, sei es russischer oder Kamillenthee, anwendet“. Auch die Vorgängerin der Thermosflasche finden wir bei Toula erwähnt, eine „mit dickem Filz überzogene Weinflasche“. Abgeschaut hatte er sich das vom russischen Geologen Nikolai Andrusow, mit dem er im 1888 auf der Halbinsel Krim gewesen war.

1912, Toula war bereits 67, bereiste er Bosnien, freilich nicht alleine. „Meine Frau wollte mich, den alternden und, was die Ernährung anbelangt, empfindlich gewordenen Mann nicht allein reisen lassen und machte in der Tat alle unsere Reisewege mit und sie hatte die Befriedigung, uns in der Tat zweimal das Mittagmahl im Felde bereiten zu können.“ Stellt sich die Frage: Was kochte Frau Toula in Bosnien? Der Bericht über den Aufenthalt der Toulas in Duler gibt eine Antwort: „Einer der Bauarbeiter, der uns hergeführt hatte, wurde ins Dorf geschickt, um ein paar Hühner herbeizuschaffen, die dann über dem offenen Herde zu einer ganz prächtig mündenden dicken Hühnerreissuppe verarbeitet wurden.“

So wurde Toula „zum besten Kenner der Geologie der Balkanhalbinsel“, so August Rosiwal 1920 in seinem Nachruf auf ihn. Und wenn heute auch kein großes Denkmal vor der TU Wien existiert, erinnert im Innenhof immerhin eine bronzene Relieftafel an „Dr. Franz von Toula (1845–1920), Professor der Mineralogie und Geologie (1881–1917)“.

01

Geologische Karte

Produkt der Reise in den Ural, 1872

02



02

Unersetzliches Werkzeug

„Geologenhammer“ Franz Toulas